



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Er verdrängt den Wallenstein

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

er wünscht und weissagt ihm den vollständigsten Sieg im Norden über die Ketzerei und verspricht, nach Maximilians Wunsche sogleich die Einleitung zur Heiligsprechung des Papstes Gregor X. zu treffen.

Als aber der Kaiser im Jahre 1630 einen Fürstentag nach Regensburg berief um wichtige Entscheidungen zu treffen, wendete sich der Papst in einem schmeichelhaften Schreiben an Maximilian: Du hast Gott durch Deine Siege verherrlicht und ihre Lorberen können Dir die Frucht des ewigen Lebens erwerben. Aber jetzt, da Du als triumphirender Kurfürst zur Versammlung nach Regensburg gehst, richten sich die Augen der Christenheit auf Dich, welche selbst vom Meide das Geständniß erpressen will, daß die neue Würde des Bayerischen Fürsten nicht nur der Ruhm Deutschlands, sondern auch die Stütze des Priestertums sei. So möge man denn aus Deinem Munde solche Rathschläge vernehmen, durch welche die Würde der Religion und das Heil Deutschlands befestigt wird u. s. w.**) Wenige Tage darauf wiederholt der Papst seine Mahnung an Maximilian noch dringender: Möge der Kurfürst als Urheber des Rathes gepriesen werden, welcher dem Kaiser Ferdinand die Früchte ewigen Ruhmes bringen wird, wenn er Befehle erläßt zum Ruhme Deutschlands und zum Trost der Kirche. Ueber diese für jetzt außerordentlich wichtige Sache werde der päpstliche Gesandte mündlich ausführlich berichten.**)

33.

Maximilian verdrängt den Wallenstein.

Alles schien den Wünschen und Planen des Kurfürsten von Bayern zu entsprechen; mit um so größerem Schmerze sah er, daß der kaiserliche Feldherr Wallenstein, der schon zum Herzoge von Friedland und dann auch von Mecklenburg ernannt und mit diesem Lande belohnt war, nachdem er die Herzoge vertrieben hatte, durch seine Herrschsucht und sein tyrannisches Wüthen nicht bloß die Protestanten sondern auch die Katholiken drückte und dadurch die Ruhe und den Frieden störte, der sich bereits auf Deutschland lagerte. Von allen

*) Breve vom 17. August 1630.

***) Breve vom 24. August 1630.

Seiten erschollen Klagen über das Walten des übermüthigen Mannes, die Kurfürsten beschwerten sich: zur Zeit, da fast kein Feind mehr vorhanden, wurde allererst ein Feldhauptmann ohne Vorwissen und Einwilligung der Stände, dazu ohne Geldmittel mit einer so ungemessenen Gewalt ins Reich verordnet, daß er Alles nach eigenem Willen lenken konnte. Man hat, weil keine Mittel vorhanden, das Geld in den Reichsländern von den Unterthanen erhoben, das Heer mit Generalen, Feldmarschällen und Offizieren überhäuft, und der General führte eine solche kostbare überschwängliche Hofhaltung, daß dergleichen bei königlichen ja wohl kaiserlichen Höfen nicht gesehen war.

Diese Klagen wurden besonders laut auf dem Reichstage zu Regensburg 1630, nachdem der Erzherzog Leopold vergebens den Kaiser um Gottes Barmherzigkeit willen und durch seine heiligen fünf Wunden beschworen hatte, dem Unheil zu steuern. Jetzt trat Maximilian, des Beistandes der Liga und selbst der protestantischen Stände versichert, entschieden als Gegner Wallensteins auf und wurde von den geistlichen Kurfürsten auf das Kräftigste unterstützt. Darauf vereinigten sich alle zu dem Begehren, der Kaiser möge seinen obersten Feldhauptmann des verübten unsäglichen Schadens wegen noch während der gegenwärtigen Versammlung absetzen.

Der Kaiser mußte endlich einwilligen, und Wallenstein zog sich auf seine Güter in Böhmen zurück.

Dann baten die Kurfürsten, Ferdinand möge für sein Heer einen solchen Anführer wählen, „der deutscher Nation geboren, ein Stand und Mitglied sei, zu welchem die Stände ein gutes Vertrauen haben und der in seinen Verrichtungen auf des Reiches Satzungen verwiesen sei.“ Offenbar meinten sie damit den Kurfürsten Maximilian. Aber der Kaiser bedachte sich, demselben sein Kriegsheer zu übergeben, da er schon über die Streitkräfte des mächtigen katholischen Bundes verfügte und dessen Interessen von denen des Hauses Oesterreich ohngeachtet ihrer brüderlichen und religiösen Verbindung doch in manchen Punkten wesentlich verschieden waren. Weil aber endlich Tilly, der schon als Generallieutenant Maximilians an der Spitze des ligistischen Heeres stand, auch den Oberbefehl über das kaiserliche Volk erhielt: so war dies für den Kurfürsten von Bayern schon ein großer Gewinn

und er sah mit inniger Zufriedenheit diese wichtige Stelle in den Händen eines ihm von langer Zeit her anhänglichen und untergebenen Generals.*)

34.

Freudige Aussichten für die katholische Kirche.

Der Papst war über den Gang der Verhandlungen und die Wirksamkeit Maximilians hoch erfreut und drückte ihm diese Freude in dem folgenden Schreiben aus: Mit Waffengewalt hast Du die Gottlosigkeit in Deutschland gebändigt, jetzt strebst Du durch Rath und That die Eintracht in Italien zu befestigen. Fürwahr, die Christenheit mag sich freuen über die Thätigkeit eines solchen Fürsten, der die öffentlichen Angelegenheiten immer den Wünschen der Kirche gemäß besorgt. In der That erholte sich die päpstliche Aengstlichkeit auf die Nachricht des geschlossenen Friedens, da die erzielte Ruhe ein glückliches Vorzeichen scheint für die katholische Religion in ganz Europa. Und obgleich der böse Feind bestrebt ist, dem öffentlichen Wohle Hindernisse zu bereiten, so lassen wir uns dadurch nicht bange werden, da wir wissen, der Herzog Bayerns pflege aus dem Dornestrüppe der Schwierigkeiten immer reiche Früchte der Verdienste zu sammeln. Als Dolmetsch unserer Gesinnung magst Du den apostolischen Nuntius hören, dem Du in Allem vertrauen kannst.**)

Damals war große Hoffnung, viele protestantische Prediger und Schulmeister mit ihren Familien und einem großen Theile des Volkes für die katholische Religion zu gewinnen, wenn für den Lebensunterhalt derselben gesorgt würde. In dieser Absicht wendete sich der Bischof von Augsburg an den Papst und rieth, man möge von den Einkünften des Klosters Lorch, sobald es der Gewalt der Ketzer entrissen wäre, alljährlich dreitausend Gulden für diejenigen Prediger und Schulmeister verwenden, welche in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren. Und der Papst bewilligte mit Freuden diesen Antrag in der Hoffnung eines reichlichen Erfolges.***)

*) Aretin.

***) Breve vom 26. October 1630.

***) Breve vom 20. November 1630.